

Weimar literarisch

 aufbau taschenbuch

JENS KIRSTEN, geb. 1967 in Weimar, Möbelpolsterer, Fremdsprachenkorrespondent, Studium der Lateinamerikanistik, Linguistik und Altamerikanistik an der Freien Universität Berlin, 2002 Promotion. Seit 2006 ist er Projektmanager des Thüringer Literaturrates in Weimar.

Als Anna Amalia 1756 in Weimar eintraf, brachte eine ihrer Kammerfrauen mit einer Äußerung auf den Punkt, wie dieses unscheinbare »Dorfe« auf die Herzogin gewirkt haben muss: »Hier wird wohl das Tor mit einer Rübe zugesteckt?« Doch sie machte die Stadt zu einem geistigen Zentrum. Sie holte Goethe nach Weimar, und ihm folgten zahlreiche Künstler und Persönlichkeiten. Hier versammelten sich u. a. höhere Pensionstöchter, darunter Marlene Dietrich, deren Mutter alle vierzehn Tage nach Weimar eilte, um dem Töchterlein die Locken zu waschen, zudem bildende Künstler und »Bauhäusler« wie Wassily Kandinsky, Paul Klee und Walter Gropius. Über die Jahrhunderte erhielt sich das Spannungsfeld zwischen Geistesgröße und Verachtung des Verhockten und Verstockten der kleinstädtischen Provinz. Ironie und Spott stehen neben scheinbar grenzenloser Heldenverehrung. Bis heute kreist man in Weimar um Goethe, gleichzeitig mag manchen Leser diebische Freude beschleichen angesichts der einen oder anderen Goethe-Lästerung.

Eine erzählerische Reise durch die Jahrhunderte – mit zwei literarischen Spaziergängen durch das heutige Weimar.

WEIMAR
literarisch

*Herausgegeben
von Jens Kirsten*

 aufbau taschenbuch

Mit 3 Karten



ISBN 978-3-7466-2914-8

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2013

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2013

Hinweise zu den Inhabern der Originalrechte am Schluss des Bandes

Karten für Spaziergänge © Laura Holdack

Historische Karte © Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar

Umschlaggestaltung morgen, Kai Dieterich

unter Verwendung eines Fotos von Kai Dieterich/bobsairport

Satz LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI - Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

INHALT

EINE NEUE ÄRA BEGINNT

- Charlotte Krackow* Herzogin Anna Amalia 9
Karl August Böttiger Weimarsches Geniewesen 11
Jakob Friedrich von Fritsch An Herzog Carl August 12
Herzog Carl August An Jakob Friedrich von Fritsch 13
Carl Wilhelm Heinrich Freiberr von Lyncker
Schlittschuhfahren 14
Friedrich Schiller An den Herzog Carl August 16
Johanna Schopenhauer Brief an ihren Sohn Arthur 18
Eduard Genast Goethe auf der Probe 21
Johann Wolfgang Goethe Die Lustigen von Weimar 29
Carl Heinrich Ritter von Lang Bei Goethe 30
Julius Schwabe Schillers Schädel 31
Hector Berlioz An Liszt 42

STADTBILDER

- Johannes Daniel Falk* Karfreitag 1821 44
Richard Voß Schwankende Gestalten 47
Helene von Nostitz Hardts »Ninon de Lenclos«
und die Tiefurter Allee 49
Rainer Maria Rilke Brief an Helene von Nostitz 55
Franz Kafka Reise nach Weimar 57
Stefan Zweig Brief an Friederike Zweig 63
Harry Domela Der falsche Prinz 64
Walter Benjamin Weimar 1928 81
Walter Petry Weimar 84

MUSENSITZ – MUSENWITWENSITZ –
MUSENPHILISTERSTADT

- Angela Böcklin* Böcklin bei Hofe 95
Fritz Daum Aus der Musephilisterstadt 103
Hermann Schlittgen Diogenes in der Tonne 121
Konrad Guenther Gerhard Rohlfs in der Villa
»Meinheim« (1881) 126
Gabriele Reuter Ibsen in Weimar 130
Detlev von Liliencron Brief an Alma Holtorf 138
Harry Graf Kessler Reinkulturen des menschlichen
Schimmelpilzes 141
Jean [Hans] Arp Ivo Hauptmann zum 70. Geburtstag 142
René Halkett Isadora Duncan tanzt barfuß im Hoftheater 145
Lothar Brieger Johannes Schlaf zum 70. Geburtstag 147
Edwin Redslob Ein neues Weimar 150

»ICH SCHICK DICH INS BAUHAUS«

- Henry van de Velde* Rücktritt, Kriegsbeginn und Ende
der Weimarer Zeit 154
Georg Muche Der Fisch des Kolumbus 159
Alma Mahler-Werfel Kapp-Putsch in Weimar 161
Paul Klee Brief an Lily Klee 164
Harry Wilde Der falsche Prophet – Louis Haeusser 168
Lothar Schreyer Im Spiel der Frauen 175
Nina Kandinsky Weimar 186

IM NATURSCHUTZPARK DER GEISTIGKEIT

- Lily Braun* Im Goethe-Archiv 195
Otto von Taube Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Weimarer
Goethe-Institut 205
Max Raphael Goethes Geburtstag in Weimar 214

<i>Raoul Hausmann</i> Pamphlet gegen die Weimarische Lebensauffassung	217
<i>Hermann Babr</i> Eine neue Menschenart: Die Goethe-Philologen	221
<i>Victor Auburtin</i> An Weimar vorbei	225
<i>Egon Erwin Kisch</i> Der Naturschutzpark der Geistigkeit	226
<i>Ursula Sigismund</i> Die Tante	230
<i>Erich Knauf</i> Die gute Stube des deutschen Kleinbürgers	238

GOETHE ALS ALIBI?

<i>Kurt Kluge</i> Der Ettersberg	243
<i>Walter Poller</i> Mein Totentanz	245
<i>Julius Freund</i> Der Schriftsteller als Leichenträger – Jura Soyfer	258
<i>Wolfgang Ignée</i> Bomben auf Goethe und Schiller	261
<i>Richard Alewyn</i> Goethe als Alibi?	265
<i>Georges Motschan</i> Thomas Mann in Weimar	269
<i>Dieter Borkowski</i> Besuch bei Thomas Mann	274
<i>Völker Braun</i> Im Ilmtal	280

ANHANG

Eine kleine Stadt von Weltruf <i>Von Jens Kirsten</i>	282
Historische Karte	289
Spaziergang »Durch die historische Altstadt«	290
Spaziergang »Vom Horn zum Palais Dürckheim«	294
Autorenverzeichnis	296
Quellenverzeichnis	300

ANHANG

Eine kleine Stadt von Weltruf

In der Mitte des 18. Jahrhunderts konnte sich Deutschland kaum rühmen, eine Nationalliteratur zu besitzen. Die deutsche Sprache war in gebildeten Gesellschaften ebenso verpönt wie in der Literatur. Eine grundlegende Änderung führte Herzogin Anna Amalia herbei, die neben anderen herausragenden Persönlichkeiten des Geisteslebens Goethe, Wieland, Schiller und Herder nach Weimar holte und die Stadt zu einem geistigen Zentrum machte. Die vorliegende Auswahl setzt 1756 mit der Ankunft Anna Amalias in Weimar ein. Sie endet gut 200 Jahre später mit Volker Brauns Gedicht »Im Ilmtal«.

»Das Vaterland ist ein physikalisches Rätsel. Man sieht sein Inneres besser von außen.« Dieser Satz des Schriftstellers Franz Carl Endres hat wohl zu allen Zeiten seine Gültigkeit. Im Falle Weimars zeigt sich, dass weit mehr lesenswerte Texte über Weimar von Besuchern der Stadt als von seinen Bewohnern geschrieben wurden. Die Distanz erscheint notwendig und hilfreich, um Verklärung ebenso zu vermeiden wie ein übergebührlisches Maß an Verachtung. Ein wichtiges gestalterisches Prinzip für diese Auswahl war, dass die Texte etwas über Weimar erzählen, wobei sie wiederholt Rückgriff auf zurückliegende Ereignisse nehmen. Goethe und Schiller kommen weniger in ihren Texten zu Wort, als dass andere über sie und ihr Verhältnis zur Stadt

schreiben. Jeder Text trägt zum Fluss und dem Verlauf der Geschichte bei, woraus sich gleichsam ein intertextuelles Netz spinnt.

Entstanden ist ein Weimar-Lesebuch, das sich dem kollektiven Flimmern der Geschichte (Hans Magnus Enzensberger) anzunähern versucht, wichtige historische Ereignisse aufscheinen lässt und den Zeitgeist durch die Jahrhunderte beleuchtet. Der Schwerpunkt der Auswahl liegt dabei im 19. und 20. Jahrhundert, auf klassischen Weimar-Texten also, die literarisch herausragen und doch dem bereits mit dem Thema vertrauten Leser eine ganze Reihe Entdeckungen versprechen.

Die Klassikerstadt stand stets im Spannungsfeld zwischen Geistesgröße und Verachtung des Verhockten und Verstockten der kleinstädtischen Provinz. Dem trägt die Auswahl Rechnung, indem sie Weimar in diesem Spannungsfeld zeigt. Ironie, Spott und Sarkasmus kommen dabei nicht zu kurz, ohne dass das Bild der Stadt jedoch einseitig verzeichnet wird. Was wäre Weimar ohne das Anekdotische? Der Frage einer von Anna Amalias Kammerzofen bei der Einfahrt in die Stadt, ob das Tor hier mit einer Rübe zugesteckt würde, lag nicht allzu weit von der Wirklichkeit entfernt. Karl August Böttiger, Chronist der Goethe-Zeit, der seinerzeit berüchtigt für seine unverblünten Schilderungen war, kommt mit einer Passage zu Wort, die in ihrer Drastik kaum zu überbieten ist.

Jakob Friedrich Freiherr von Fritsch (1731–1814) kam 1756, zur Regierungszeit des Herzogs Ernst August Constantin, nach Weimar. Als Geheimer Referendar unter Anna Amalia wurde er Leitender Minister im Geheimen Concil und 1771 zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt. Unter der Regentschaft von Herzog Carl August wurde er Erster Mi-

nister. Als dieser den jungen Heißsporn Goethe zum Minister des Inneren ernennen wollte, hatte Exzellenz Fritsch größte Bedenken. Fritschs Urenkel, Georg Albrecht Friedrich Freiherr von Fritsch, wurde 1900 in Weimar geboren – 1919 bis 1926 lebte Lyonel Feininger in dem von seinem Vater gebauten Haus –, vagabundierte durch die Weimarer Republik, studierte am Bauhaus und ging 1936 nach England ins Exil, wo er bis zu seinem Tod 1983 als Maler lebte. 1939 erschien in London unter dem Pseudonym René Halkett sein autobiographisches Zeitporträt einer Epoche unter dem Titel »The dear monster«, das bis in die Gegenwart in Deutschland unbekannt blieb. Erst 2010 erschien es unter dem Titel »Der liebe Unhold« in deutscher Übersetzung von Ursula C. Klimmer in der Hürther »Edition Memoria«. Eine literarische Entdeckung und vermutlich das wichtigste literarische Zeugnis jener Zeit. Die Texte der beiden Fritschs bilden so eine der Klammern über die Jahrhunderte. Halkett schilderte Weimar um 1900 als eine Art Theaterstück, in dem alle Bewohner der Stadt von der Schlosswache bis zur Wäscherin mitzuspielen scheinen. Wie sein Text lädt auch die Mehrzahl der übrigen zum Weiterlesen ein. Wer dies tut, wird bei Halkett beispielsweise einer von Helene von Nostitz geschilderten Theateraufführung im Tiefurter Park wiederbegegnen. Einer der Schlüsseltexte der Anthologie und vielleicht über Weimar ist Walter Petrys Beitrag »Weimar«, der Überblickscharakter hat und ein differenziertes Bild der Stadt zeichnet.

Am Beginn des 19. Jahrhunderts steht Johanna Schopenhauers Brief an ihren Sohn Arthur als einzigartiges Zeugnis über den napoleonischen Krieg und die Plünderung der Stadt Weimar 1806. Ob »Goethe auf der Probe«, »Aus der Musenphilisterstadt« oder »Goethe als Alibi?« – immer wie-

der kreisen die Besucher um Goethe. Bis heute hat sich daran kaum etwas geändert. Ein kurzweiliges Lesevergnügen bietet Carl Heinrich Ritter von Langs »Besuch bei Goethe«, längst einer der klassischen Weimar-Texte, der an dieser Stelle nicht fehlen darf. Weniger bekannt hingegen ist Julius Schwabes Schilderung von Schillers Beerdigung und dem Umgang mit seinen Gebeinen zwanzig Jahre nach seinem Tod. Lange vor den Debatten der Gegenwart über die »Echtheit« Schillers zeigt er das unfreiwillig Komische und die Unwürdigkeit solchen Treibens. In seinem Brief an Liszt umriss Hector Berlioz in wenigen eindrucksvollen Sätzen den Gegensatz des Umgangs mit Goethe und Schiller. Sein Brief steht zudem als Beispiel dafür, wie wenig sich Komponisten und Musiker von Dichtern und Malern im literarischen Weimar voneinander trennen lassen.

Angela Böcklins Memoiren über das Leben mit Arnold Böcklin, mit dem sie 1860 bis 1862 in der Stadt lebte, leiten eine Reihe eindrucksvoller und lebendiger Schilderungen aus der Sicht bildender Künstler ein, die an der Kunstakademie und später am Bauhaus lehrten und arbeiteten. Zu den weniger bekannten unter ihnen gehört Hermann Schlittgen, dessen Weimaraufenthalt vor allem von Erinnerungen an Hunger und Kälte geprägt wurde.

Heinrich Heine verballhornte in seiner unwiderstehlichen Art den Begriff von Weimar als Musensitz zu »Musenwitwensitz«. Fritz Daum machte daraus die »Musenphilisterstadt«. Köstlich glossiert er das deutsche »Pensionopolis«, in dem sich »zwölf erwachsene Töchter drei Seidel Bier« teilen. Schornsteinfegermeisterwitwen und höhere Pensionstöchter. Zu Letzteren gehörte etliche Jahre später auch Marlene Dietrich, deren Mutter alle vierzehn Tage nach Weimar eilte, um dem Töchterlein den Kopf, nein, die Locken zu wa-

schen. Über Marlene Dietrich spricht Lothar Schreyer in seinem Text »Im Spiel der Frauen«.

Im Lesen und Gegenlesen der Texte wird deutlich, dass die Autorinnen und Autoren trotz und bei aller Heldenverehrung (nach Goethe) diesen in Weimar langanhaltenden Zustand nur durch Ironisierung und die Beschreibung des Menschlichen, meist Allzumenschlichen, zu ertragen vermochten. Wie etwa Lily Braun, die sich von der höfischen Gesellschaft gleichsam erdrückt fühlte, oder Gabriele Reuter, die mit ihrem Beitrag »Ibsen in Weimar« ein literarisches Glanzstück vorlegte. Verblüfft auch nicht jeder Text mit einer schillernden Persönlichkeit, die der Stadt ihre Referenz erwies, so scheinen stets Bezüge auf, die ihn zu den anderen in Verbindung setzen. Fast scheint es mitunter, als befänden sich die Handelnden alle miteinander in einem Gespräch, das die Zeit über die Jahrhunderte für einem Moment innehalten lässt. Diebische Freude mag manchen Leser beschleichen angesichts Otto von Taubes Goethe-Lästerung, der, als Hilfsarchivar des Goethe-Instituts mit der Inventarisierung einer Dose Stecknadeln der Frau Geheimrat betraut, einige davon aus dem Fenster zu werfen versucht ist. Ganz andere Töne klingen in Franz Kafkas Reisetagebuch von 1912 an, das gleichsam zum Drehbuch wird, so lebendig ist seine Stadtschilderung, und doch einer der melancholischsten Texte der Auswahl.

Die Novemberrevolution 1918 brachte die entscheidende Zäsur im Jahrhunderte währenden Theaterstück »Leben in der Residenz«. Angekündigt wird sie von Henry van de Velde düsterem Text über seinen Rücktritt 1914 und dem Beginn des Ersten Weltkrieges. Die Weimarer Malschule und das Bauhaus brachten in den zwanziger Jahren eine Vielzahl von Künstlern nach Weimar, die ihre Reibungsflächen hier

fanden. Raoul Hausmann leitete die neue Zeit mit seinem »Pamphlet gegen die Weimarische Lebensauffassung« ein und verkündete die dadaistische Welt. In Weimar trafen sich Paul Klee, Oskar Schlemmer, Walter Gropius, Lyonel Feininger, László Moholy-Nagy und viele andere berühmte Künstler, die gemeinsam eine neue Zeit mitgestalten wollten. Sie alle prallten auf den Widerstand der bürgerlichen, kleingeistigen Gesellschaft, die sie und ihre Studenten kurzerhand als »Bauhäusler« diffamierten, denen man leichtfertig allerhand nachzusagen bereit war und die ihnen als probates Mittel erschienen, ungehorsame Kinder mit der Drohung zu erschrecken: »Ich schick dich ins Bauhaus.«

Andererseits waren die Thüringer besonders empfänglich für Heilsbringer jedweder Couleur. Harry Wilde schildert den Auftritt des »Propheten« Louis Haeusser vor großem Publikum in Weimar. Wenige Jahre zuvor war Friedrich Muck Lamberty im Mai 1920 mit seiner »Neuen Schar« durch Thüringen gezogen. Eng verknüpft mit diesem »fruchtbaren« Boden ist Thüringens Vorreiterrolle im Nationalsozialismus. Bereits 1924 schlug Nina Kandinsky in Weimar unverhohlener Antisemitismus entgegen.

Im April 1938 wurde das noch im Bau befindliche Konzentrationslager Buchenwald nach Weimar »eingeflurt« und gehört seitdem zur Stadt. Die Texte »Der Steinbruch« von Walter Poller und »Der Schriftsteller als Leichenträger« von Julius Freund stehen pars pro toto für die Zeit des Nationalsozialismus. Wolfgang Igené und Richard Alewyn mit ihren Beiträgen stellvertretend für den Neubeginn nach 1945.

Besondere Bedeutung für die Stadt hatten die Besuche Thomas Manns. Weniger bekannt ist die Rede, die er 1932 im Hotel »Elephant« vor dem Rotary Club hielt, verglichen mit seiner »Ansprache im Goethe-Jahr« 1949 und seinem

»Versuch über Schiller« 1955, wenige Monate vor seinem Tod – beide Reden gehalten im Deutschen Nationaltheater in Weimar. Wichtiger als der Abdruck dieser Reden Manns erschienen mir zwei Texte über Thomas Mann und Weimar. Georges Motschan schrieb über Thomas Manns Reise 1949 nach Weimar, auf der er ihn begleitete. Der Schriftsteller Dieter Borkowski begegnete Thomas Mann 1955 im Hotel »International« am Bahnhof, in das ihn die Sachwalter der DDR-Literatur »ausgelagert« hatten, da sie das Hotel »Elephant« für sich beanspruchten.

Volker Brauns Gedicht »Im Ilmtal« beschließt das Weimar-Lesebuch mit einem nachdenklichen Ton, der auf die Zeit der Stagnation im Sozialismus verweist, zugleich jedoch durch seine poetische Kraft Ausblick gibt auf die unmittelbare Gegenwart.

Jens Kirsten